

Ulrich Rospleszcz

Mens sana in corpore sano oder: Wie eine Schule in Bewegung gerät



Lernen braucht Bewegung: „Übe unablässig den Leib, mache ihn kräftig und gesund, um ihn weise und vernünftig zu machen“. Was der bekannte Philosoph Jean-Jacques Rousseau schon im 18. Jahrhundert erkannte, wird heute durch die moderne Gehirnforschung bestätigt. Lernen braucht Bewegung – Lernen ist ein ganzheitlicher Prozess von Körper und Geist. Ein Lernen ohne Bewegung ist vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis nicht denkbar. Bewegung ist für die gesunde Entwicklung von Kindern lebensnotwendig. Motorische Aktivität unterstützt dabei auch ihre intellektuelle Entwicklung – und das nicht nur im Kleinkind- und Vorschulalter. Die Beteiligung motorischer Zentren des Gehirns spielt offensichtlich eine wesentliche Rolle bei Lern- und Erinnerungsvorgängen. Das zeigen die Lerneffekte durch Mitschreiben, durch Auf- und Abgehen beim Einprägen neuer Vokabeln oder kreative Einfälle beim schlichten Spaziergang. Bewegung fördert die Gedächtnisleistung. Das wussten schon die Philosophen der Antike. Von Aristoteles ist überliefert, dass er seine Schüler in Wandelhallen lehrte.

Die Frage nach der zukünftigen Bildung und Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen ist nach dem „Pisa-Schock“ vor Jahren allgegenwärtig. Die deutschen Schulen müssen besser werden, darüber sind sich plötzlich alle einig. Ganzheitliche Bildung wird von allen Seiten gefordert. Leib, Geist und Seele, Körper und Geist, Kopf, Herz und Hand, so und ähnlich heißen die Teile, die miteinander zu verbinden sind, um dem Postulat der Ganzheitlichkeit zu entsprechen.

Doch ein Postulat ist die eine Seite, die erzieherische Praxis die andere. Betrachtet man die Geschichte der Schulen, so scheint das Prinzip der Ganzheitlichkeit in der schulischen Praxis eher einem „Fetisch“ (Professor Dr. Helmut Digel) gleichzukommen. Niemand widerspricht dem Postulat, doch gleichzeitig wird nahezu täglich dagegen verstoßen. Wer stimmt nicht der Forderung zu, dass Kinder möglichst täglich eine Sportstunde haben sollten? So fordert von der ehemaligen Kultusministerin von Baden-Württemberg und jetzigen Bundesbildungsministerin Annette Schavan vor einigen Jahren. Wer teilt nicht die Empörung, wenn durch Untersuchungen öffentlich wird, dass ein Großteil der Kinder Haltungsschäden aufweist, 20 % übergewichtig sind und 20-25 % Kreislaufschwächen haben? Wer teilt nicht die Auffassung, dass zu einem modernen Schulleben ein vielfältiges Sportangebot gehört, dass zu einer schulischen Identität auch die sportlichen Erfolge ihrer Schü-



Vorbereitendes Lehrertreffen in der Heimschule, Dezember 2006

Ulrich Rospleszcz

lerinnen und Schüler und ihrer Schulmannschaften zählen? Die schulische Realität zeigt sich leider auf eine andere Weise. So wie früher die Leibesübungen eine Nebensache im öffentlichen Schulwesen gewesen sind, so ist es heute der Sportunterricht. Manche Bundesländer sind noch nicht einmal in der Lage, die dritte Sportstunde pro Woche zu sichern. Am schlechtesten schneiden dabei Niedersachsen, das Saarland sowie Bayern ab.

Das Fach Sport in der ganzheitlichen Bildung

In Baden-Württemberg hat man seit dem Schuljahr 2004/05 Bildungsstandards für bestimmte Alters- und Schulstufen vereinbart. Deutlich ist die Grundrichtung dieser Standards. Sie zielen auf Beschleunigung, Intensivierung, Effizienzsteigerung des schulischen Lernens ab, auf die Auswahl von Lerninhalten unter dem Gesichtspunkt von Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit. Begründet wird dieses vor allem ökonomische Denken in der Bildungspolitik und teilweise auch Pädagogik mit einer veränderten lebensweltlichen Praxis. Die jungen Menschen müssen schneller und flexibler auf den zukünftigen Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Wenn Schulen damit nur noch als Einrichtungen verstanden werden, deren Zweck darin gesehen werden, Kinder und Jugendliche so effektiv wie möglich zu beschulen, sie mit Wissen voll zu stopfen und alles, was in der Schule geschieht, evaluieren zu wollen, dann hat dies

nicht mehr viel mit der ganzheitlichen Bildung zu tun. Schulen werden dann zu Lernanstalten, sind aber keine Bildungseinrichtungen mehr. Schulen, in denen es primär nur noch um abprüfbares Wissen und Können geht, können von den Beteiligten auch nicht mehr als das erlebt werden, was Hartmut von Hentig mit dem Wort von der Schule als „polis“ zum Ausdruck bringt, eine Schule nämlich, in der im Umgang miteinander mehr als Wissensbestände vermittelt, vielmehr junge Menschen mit Leib und Seele gebildet und erzogen werden können. Über das zweifellos grundlegende Lernen und Vermitteln von Lerninhalten hinaus muss der junge Mensch im Mittelpunkt stehen, der am Ende nicht nur einen schulischen Abschluss in der Tasche haben soll, sondern der dann auch als starke Persönlichkeit bestehen und sich bewähren kann. Was das Fach Sport betrifft, kann ein solches geschildertes Denken in der Bildungspolitik – nämlich der reine Utilitarismus von Bildung – dazu führen, dass Sport sowie Musik oder Kunst, sogar das Fach Religion nicht mehr als ein relevanter Gegenstand in der Schule angesehen werden. Führende deutsche Erziehungswissenschaftler haben deshalb auch schon öffentlich die Streichung des Sportunterrichtes gefordert. Dass dies jedoch in Baden-Württemberg und vor allem nicht an der Heimschule St. Landolin der Fall ist, ist aber kein Grund, sich ruhig zurückzulehnen, sondern ist Anreiz genug, sich diesem Trend entgegenzustellen. Die Frage an uns lautet deshalb, wie können wir Gymnastik, Turnen, Bewegung, Sport und Spiel neu positionieren.

Ulrich Rospleszcz



Vorbereitendes Lehrertreffen in Ettenheim, Dezember 2006, auf einer Stadtbesichtigung vor der Stadtkirche St. Bartholomäus

Zusammengang zwischen Bewegung und kognitiven Fähigkeiten

Kinder brauchen Bewegung – warum stellt man überhaupt eine so triviale Behauptung auf? Unbestritten ist die Erkenntnis, dass Sport und Bewegung zu besseren kognitiven Leistungen beiträgt. Ein Beispiel: Ein Kind, das „rückwärts laufen“ nicht kinästetisch gespeichert hat, kann mit „rückwärts“ zählen oder gar „subtrahieren“ nichts anfangen. Ein Kind, das keine – oder zu wenige – handelnden Erfahrungen mit zwei- und dreidimensionalem Raum gemacht hat, wird in der Geometrie scheitern. Der Schweizer Psychologe Jean Piaget bezeichnet die ersten Lebensjahre als die Zeit der sensomotorischen Intelligenzentwicklung.

Zugleich tragen Sport und Bewegung zur Gesundheit und körperlichen Fitness bei, die wiederum eine Voraussetzung für ein gesundes Aufwachsen und für erfolgreiches Lernen darstellen. Schließlich können im Sport wichtige personelle und soziale Kompetenzen erworben werden, ohne die ebenfalls kognitive Lernleistungen nicht oder nur schwer möglich sind: Konzentration, Disziplin, Einsatz, Konfliktfähigkeit, Einhaltung von Regeln, Einordnung in eine Gruppe oder ein Team, Mut, Ausdauer usw. Solche in der jüngeren Vergangenheit vielfach verpönten Sekundärtugenden sind heute wieder hof- bzw. schulfähig geworden. Im Sport können diese Tugenden auf vergleichsweise natürlichem Weg erworben und erlernt werden. Das macht den Sport an den Schulen auch so unentbehrlich.

Bewegung in der Ganztageschule

Schulsport ist allerdings nicht nur Sportunterricht. Wesentliche pädagogische bzw. erzieherische Ziele des Sports in der Schule lassen sich kaum im für alle verpflichtenden Sportunterricht erreichen, dagegen besser im so genannten außerunterrichtlichen Sport; einem Sport, der vor allem die Brücke zum frei gewählten Sporttreiben in Vereinen und Clubs bilden kann. Für diesen außerunterrichtlichen Sport gibt es beachtliche Möglichkeiten bei der jetzt angeregten Einführung von Ganztageschulen. Dabei sind auch Schulen mit Ganztagesangeboten einbezogen.

Warum Bewegungsförderung in der Schule heute wichtiger ist denn je, wird klar, wenn wir die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen von heute betrachten. Durch die fortschreitende Mediatisierung verbringen Kinder von klein auf immer mehr Zeit vor dem Bildschirm. Vor allem in den Städten gibt es zudem kaum mehr Orte, die

Kinder zu Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen, zur erkundenden Neugier anregen. Dazu kommen die Verinselung der Lebenswelt und die Verhäuslichung der Kindheit, die zu einem gravierendem Bewegungsmangel bei vielen Kindern führen (vgl. Studie der Universität Karlsruhe, Bös/ Woll 2003).

Schule kann die sich verändernden Lebens- und Entwicklungsbedingungen entweder ignorieren, weiterhin auf zunehmend weniger vorhandene Grundlagen bauen und immer ineffektiver werden. Oder sie kann sich und ihre Vorstellung von Bildung den Veränderungen anpassen, den Schülern Nachhol- und Kompensationsmöglichkeiten anbieten und den lange propagierten Förderansatz u.a. durch vermehrte Bewegungsangebote in die Tat umsetzen. Bewegung in der Schule sollte nicht nur als zusätzliche Pflicht verstanden werden. Bewegung als Unterrichtsprinzip eröffnet auch zusätzliche Lernkapazitäten. Hier ließen sich viele weitere Potenziale, die Bewegung schaffen kann, anführen, wie z.B. Konzentration, „Soft Skills“, Integration, Aggressivität mindern, Motivation.

Bewegter Unterricht

Unsere Lebensräume sind auf die Bedürfnisse Erwachsener zugeschnitten. Die Spiel- und Bewegungsräume unserer Kinder sind eng, einförmig, bewegungsbehindernd und körperfeindlich geworden. Die heute vorfindbaren Lebensräume sind ein Ausdruck des modernen Autokultes und nicht einer Gehkultur oder einer Bewegungskultur. In dem Geschehen der Bewegungserziehung und –förderung im Kindesalter sind die Eltern die wichtigsten Entwicklungshelfer. Sie erhalten dann im späteren Kindesalter die Unterstützung der Schule. Von der Grundschule bis hin zu den weiterführenden Schulen sollte den Kindern und Jugendlichen daher eine sinnvolle Bewegungserziehung zuteil werden.

Lehrerinnen und Lehrer stellen im Schulalltag immer wieder fest, dass nach zwei oder drei noch so interessanten und abwechslungsreichen Unterrichtsstunden die Konzentration der Kinder nachlässt. Man geht dabei von der Prämisse aus, dass Lernen nur durch Zuhören und Stillsitzen stattfindet und Wissen durch das Reden anderer erworben wird. Ein Lernen ohne Bewegung, ohne Verknüpfung mit der Wahrnehmung und der Motorik ist heute nicht mehr denkbar. Lernen ist ein Prozess, der nie endet und aktiv von den Kindern selbst gestaltet wird. In der Unterrichtsgestaltung muss aus diesem Grund darauf geachtet werden, dass geistige Aktivität mit körperlicher Aktivität verbunden ist. Daraus ergibt sich auch eine Rhythmisierung von Aktivierung – Entspannung – Konzentration im täglichen

Unterricht. Im Folgenden sind einige positive Entwicklungen von „Bewegtem Unterricht“ aufgezählt:

Bewegung

- schafft und verbessert physiologische Voraussetzungen für Aufmerksamkeit und Konzentration
- wirkt als „kompensierende Aktivierung“, d.h. Abbau von Stress, Dysbalancen, Blockaden, Aggressionen, Gewaltbereitschaft
- heißt: selbst handeln und erfahren des eigenen Selbst
- erzeugt Beteiligung und Bezug und damit Emotion und Motivation
- erzeugt ein gutes Gefühl – wir sind belohnt
- bedeutet Lernen in vielfältigen Bezügen – Lernen mit allen Sinnen
- schafft Begegnung – gemeinschaftliches Handeln ist ein bedeutender Verstärker für Lernen und Behalten
- bietet Nähe, Rücksichtnahme und Zuwendung, Voraussetzungen für ein soziales Miteinander und Lernen
- ordnet nicht nur den Unterricht und den Umgang mit Anderen, sondern auch die eigenen Gedanken
- rhythmisiert und strukturiert
- ist Handlung; Handlungskompetenzen können nur über Handlungen erworben werden, und an Handlung gekoppeltes Wissen ist resistenter gegen Verlust.

(Aus dem Thesenpapier von M. Becker-Klass und P. Bauer bei einer Fortbildungsveranstaltung 2004 „Bewegter Unterricht“)

Nach diesen grundlegenden theoretischen Überlegungen gehe ich in meinen weiteren Ausführungen auf Praxisbeispiele ein, die zum großen Teil an der Heimschule St. Landolin in Ettenheim seit einiger Zeit umgesetzt wurden.

Unterrichtliche und außerunterrichtliche Sportangebote

Schon damals, als in den 90er Jahren eine Schulsportoffensive in Baden-Württemberg in Gang gesetzt wurde, nahm die Fachschaft Sport an der Heimschule St. Landolin diese Konzeption in ihre Überlegungen auf. Nicht nur 3 Stunden wöchentlicher Sportunterricht, sondern ergänzt durch eine Reihe von Sport-Arbeitsgemein-

schaften, Angebote durch den schuleigenen Verein DJK Heimschule Ettenheim, personell besetzt mit Sportlehrerinnen und –lehrern und zahlreiche Kooperationen der Schule mit örtlichen Vereinen, ergaben für die Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen ein breites Angebot an sportlichen Aktivitäten. Dabei erwies sich das räumliche Angebot mit großer dreiteiliger Sporthalle plus Gymnastikhalle, dem schuleigenen Schwimmbad, dem großen Leichtathletik- und Fußballplatz und dem großflächigen Gelände immer als großer Vorteil zu anderen Schulen. Dieser Vorteil wurde dadurch ausgebaut, dass Schulsportfeste, Bundesjugendspiele, Sport-Events wie „Go Sports“ zusammen organisiert mit dem Badischen Sportbund und örtlichen Krankenkassen, Schulturniere in den Mannschaftssportarten und Wettbewerbe bei „Jugend trainiert für Olympia“ stattfanden.

Zur festen jährlichen Einrichtung wurden die „Heimschulympics“, einem Klassenwettbewerb, an dem alle 5.- 8. Klassen der Realschule und des Gymnasiums in 8 verschiedenen Sportarten teilnehmen. Das Motto heißt „Bei uns bleibt keiner sitzen“. Gewertet wird die Gesamtleistung einer Klasse und nicht die besondere Einzelleistung. Als Helfer, Wertungsrichter, Zeitnehmer und Schiedsrichter fungieren die Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Klassen des Gymnasiums. Ergänzt wird das Sportangebot durch das Spielmobil der Badischen Sportjugend aus Freiburg. Tanzvorführungen von verschiedenen Schülergruppen bereichern außerdem diesen Tag. Zur Siegerehrung und Preisverleihung versuchen die Organisatoren, bekannte regionale oder sogar internationale Sportgrößen einzuladen. 2005 wurde dafür die zweimalige Vizeweltmeisterin im Speerwerfen Christina Obergföll aus Mahlberg gewonnen. Sie hatte die Heimschule bis zur 10. Klasse des Gymnasiums besucht, um dann wegen Intensivierung ihres Trainings weiter in Offenburg zur Schule zu gehen.

Jede Schülerin und jeder Schüler konnte somit innerhalb von seinen 6 Schuljahren an der Realschule oder seinen 9 Jahren am Gymnasium viele sportliche Erfahrungen sammeln. Ergänzend können hierbei noch die Wandertage, Sport- und Skitage aufgezählt werden. Wandertage sollten wörtlich genommen werden und nicht zu Autofahrten und Museumsbesuchen verkommen. Ein Beispiel aus der Vergangenheit soll das Beschriebene verdeutlichen. Die Heimschule St. Landolin verbrachte einen Wintersporttag mit damals 1200 Schülerinnen und Schüler mit einem eigenen Sonderzug in Hinterzarten. Angeboten wurde Alpines Skilaufen, Skilanglauf, Eislaufen, Rodeln und Schneewandern.



Teilnehmer aus Hirson (Fr.) und Ettenheim an der 1. Schülermobilitätsmaßnahme März 2007

Ulrich Rospieszcz

Zusammenarbeit Lehrer, Schüler und Eltern

Was können Lehrer aber auch Eltern tun, um aus einer versäumten Bewegungszeit eine sinnvolle Bewegungserziehung für die Kinder und Jugendlichen werden zu lassen?

Schenken Sie dem Unterrichtsgegenstand Sport dieselbe Beachtung wie den Fächern Mathematik, Deutsch oder Englisch. Nehmen Sie Stundenausfälle nicht einfach hin, sondern fragen Sie nach den Gründen. Gehen Sie sorgsam mit Sportbefreiungen um und unterstützen Sie solche Anträge nur dann, wenn der Schulsport für die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen ein Risiko birgt.

Neben der zielgerichteten Vermittlung von sportartspezifischen Inhalten gewinnen die offenen Formen von Sport- und Bewegungsangeboten immer mehr an Bedeutung. Die „Aktive Pause“ am Vormittag und zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterricht spielt dabei eine ganz gewichtige Rolle. Die Einführung der „Aktiven Pause“, in der alle Schülerinnen und Schüler Sport- und Spielgeräte in den Pausen ausleihen können, brachte es mit sich, dass der zeitliche Rahmen für dieses Angebot erweitert wurde. Der Stundentakt wurde von der Einzelstunde zur Doppelstunde geändert, und zwei große Pausen wurden eingerichtet. Auch zu den Ganztagesangeboten gehört dieses Programm. Ein sozialer Aspekt wird zusätzlich durch die Ausleihe durch Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen erreicht. Wenn solche „aktiven“ Pausenhöfe geplant werden, sollten alle beteiligten Gruppen (Lehrer,

Eltern, Schüler, Schulträger) an der Planung mitwirken, damit dies für alle zu ihrem Projekt wird.

Was ist bei der Planung zu beachten?

Pausenhöfe sind so zu gestalten, dass eine Vielzahl von Bewegungsaktivitäten neben- und nacheinander möglich ist. Der Pausenhof darf nicht auf alle Zeiten vorgegebene Strukturen beinhalten, sollte also veränderbar sein. Sowohl pädagogische als auch pragmatische, insbesondere finanzielle Gründe sprechen dafür, mit bescheidenen Finanzierungsmöglichkeiten attraktive Bewegungsräume mit hohem Aufforderungscharakter entstehen zu lassen. Dazu könnte eine Naturnähe die Gelegenheit eröffnen, elementare und vielfältige Sinneserfahrungen zu sammeln. Kontrovers wird immer wieder die Forderung der Offenheit diskutiert. Auch an der Heimschule St. Landolin hat diese Offenheit – das Schulgelände ist für jedermann zugänglich – anfangs zu größeren Schwierigkeiten geführt. Mittlerweile hat sich die Situation durch viele Gespräche unter den Beteiligten entspannt. Was steht zurzeit den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung? Begonnen hat es mit einer Basketballanlage mit drei Körben, 3 Tischtennisplatten, wobei eine Platte nicht rechteckig sondern rund ist und einer umzäunten Mehrfachanlage, auf der Tennis und Volleyball gespielt werden kann. Später wurden zwei Beachvolleyballfelder, kleine Fußballbolztore und eine Kletterwand am Schulgebäude eingerichtet. Damit wird dem Prinzip der altersübergreifenden Gestaltung Rechnung getragen.

Bewegter Unterricht mit Beispielen

Ein pädagogischer Tag vor 10 Jahren an der Heimschule St. Landolin mit dem Oberthema „Gewalt in der Schule“ brachte eine Arbeitsgruppe mit dem Thema „Bewegter Unterricht“ in Berührung. Basierend auf diesen Erfahrungen verfolgten einige Lehrkräfte mögliche Umsetzungsformen in die verschiedenen Klassenstufen zu bringen. Bewegter Unterricht beschreibt zwei Sachverhalte. Lernen durch Bewegung, d.h. ein Lerngegenstand wird mit Hilfe zusätzlicher Informationszugänge erschlossen, und zum anderen Lernen mit Bewegung. Hierbei wird Bewegung also nicht zur direkten Erkenntnisgewinnung benutzt, sondern eher als konzentrations- und motivationsförderndes oder entspannendes Mittel.

Mögliche beispielhafte Umsetzungsformen sind:

- Schüler können für bestimmte Arbeitsphasen ihren Platz verlassen und die gestellte Aufgabe an anderen Orten als dem Klassenraum erledigen
- Rechenaufgaben und ihre Ergebnisse werden durch Hüpfen gestellt bzw. gegeben
- Die Selbstkontrolle von Arbeitsergebnissen in verschiedenen Ecken der Klasse anhand von Kontrollmaterial kann z.B. durch ein Laufdiktat erreicht werden
- Bewegungslieder veranschaulichen das Gesungene
- Auf das Alter abgestimmte Entspannungs- und Aktivierungsübungen können durchgeführt werden.
- Pantomimische Darstellung von Begriffen in Deutsch und in den Fremdsprachen

Die Literatur über den „Bewegten Unterricht“ oder „Bewegtes Lernen“ ist reichhaltig an Beispielen.

Schulcurricula im G8

Seit 4 Jahren soll im Gymnasium mit der Einführung von G 8 der neue Bildungsplan umgesetzt werden. In der Einführung durch Professor von Hentig heißt es da, „dass sich ein Bildungsplan von den bisherigen Lehrplänen zunächst durch den Singular unterscheidet. Er unterscheidet sich sodann durch einen in dem deutschen Wort ‚Bildung‘ mitgeführten Anspruch: Sie soll junge Menschen in der Entfaltung und Stärkung ihrer gesamten Person fördern – so, dass sie am Ende das Subjekt dieses Vorgangs sind“. Für die Erreichung der Bildungsziele sind für die einzelnen Fächer sog. Kerncurricula verbindlich vorgegeben. Des weiteren sollen von den Schulen selbsterarbeitete Schulcurricula erarbeitet werden. Dafür stehen an der Heimschule u.a. zwei fünftägige Themenwochen zur Verfügung. Für die Themenwoche vor den Herbstferien wurde für die Klassenstufe 8 das Thema „Mens sana in corpore sano“ oder Lernen mit Körper, Geist und Seele ausgesucht. Das fächerübergreifende Projekt soll den Schülerinnen und Schülern Erfahrungen und Erlebnisse vermitteln, welche auf deren ganze persönliche Reife- und Entwicklungssituation bezogen sind. Die Situation der Jugendlichen in den 8. Klassen ist die Pubertät. Pubertät verbinden wir mit Dingen wie Suche, Verunsicherung, Protest, Abgrenzung, Rückzug ins Selbst, Umgestaltung der Lebenswelt, Entdeckungen der eigenen Körperlichkeit im Zuge von Reifung und Gestaltwandel. Auf all diese Vorgänge sollten diese Projektangebote, die vom sportlich-tänzerischen Angebot über Power-Sport, vom Thema

„Selbsterkenntnis auf dem Weg von Sinneserfahrungen“ zur „Gesunden Ernährung“ und dem Thema „Sexualität, Umgang mit dem eigenen Körper bis hin zu Entspannungsübungen und Wirbelsäulengymnastik reicht, ihnen eine Hilfe sein.

Das Comenius-Schulprojekt

Der Startschuss zu dem Comenius-Schulprojekt „Mens sana in corpore sano“ im Rahmen des EU-Programms Sokrates kam im Herbst 2005. Sokrates ist das Aktionsprogramm der Europäischen Union zur Förderung transnationaler Zusammenarbeit im Bereich der allgemeinen Bildung. Im Rahmen des Sokrates-Programms fördert die Aktion „Comenius“ transnationale Schulpartnerschaften. Am Programm können neben den 27 EU-Mitgliedsstaaten die drei EWR-Staaten Island, Liechtenstein und Norwegen sowie seit 2004/05 auch die Türkei voll teilnehmen. Allgemein sind die Projekte auf 3 Jahre angelegt. Nicht umsonst hat man diesem Programm den Namen des bedeutenden Pädagogen des 17. Jahrhunderts Comenius gegeben. Comenius war einer der ersten, der die Pädagogik methodisch, didaktisch und

inhaltlich nach den unterschiedlichen Kindheitsphasen ausrichtete. Seine Forderung nach einer grundlegenden, das Wesentliche umfassenden Allgemeinbildung für alle, nach bildungspolitischer Chancengleichheit für Mädchen, sozial Schwache und geistig Zurückgebliebene, die Prinzipien der Anschauung und der Selbstständigkeit, seine Vorstellung einer lebensnahen freundlichen Schule und einer gewaltfreien Erziehung sind bis heute gültig



Comenius Ettenheim – Teilnehmer aus 4 Schulen an der 2. Schülermobilitätsmaßnahme im Europaparlament in Straßburg am 31.3.2008



Ulrich Rospleszcz

Sporttag am 1.4.2008 an der Heimschule St. Landolin

Jugendliche, Pädagogen und Eltern zusammenzubringen, um gemeinsam an einem Klima, das „Sport und Bewegung“ für alle, im Geist von Fair-Play und in Würdigung der nationalen und regionalen Sportarten ermöglicht, intensiv zu arbeiten. In einzelnen Teilschritten sollen den Schülern Hilfestellung in Bezug auf gesünderen Lebensstil, dies bezieht sich auf Ernährung, Freizeitgestaltung und sportlicher Aktivität, gegeben werden. Außerdem steht der Fair-Play-Gedanke im Sport und Alltag bei allem Tun an oberster Stelle. Wichtig sind dabei auch die Gelegenheiten sich sportlich und auch geistig auszutauschen. Durch die Konferenzsprache Englisch ergibt sich für die meisten Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Nebeneffekt, das Verbessern der Fremdsprachenkenntnisse.

Die erste sogenannte „Schülermobilitätsmaßnahme“ begann im März 2007 im weltbekannten Wintersportort Bormio am Leibniz-Skigymnasium. Da das Schulprofil in Bormio sehr stark auf Wintersport ausgerichtet ist, wurde den Gästen ein reichhaltiges Sportprogramm mit alpinem und nordischem Skilauf, Eislaufen und Entspannung in den warmen Thermen präsentiert. Für die 14 Schülerinnen und Schüler der Heimschule St. Landolin ergaben sich schon durch die gemeinsame Busfahrt und die zweimalige Übernachtung in Ettenheim mit der französischen Partnerschule „Jean Cobast Collège“ aus Hirson im Nordosten Frankreichs Kontakte. So erlebten die über 50 daran teilnehmenden Jugendlichen aus 5 Ländern einen interessanten

geblieben. Seine Hoffnung auf eine humane Welt, auf Fortschritt und Verbesserung des menschlichen Lebens verbinden ihn mit der Neuzeit. Neuzeitlich sind auch seine Vorstellung von der zentralen Stellung des Menschen für den Erneuerungsprozess der Welt, bei ihm allerdings nicht losgelöst von Gottes Handeln (vgl. Johann Amos Comenius: Über den rechten Umgang mit Büchern, den Hauptwerkzeugen der Bildung, 1650).

Die Zielsetzung dieses speziellen Schulprojektes, an dem 5 Schulen aus England, Italien, Norwegen, Frankreich und die Heimschule St. Landolin aus Deutschland teilnehmen, ist es,



Verteilung der „Eurokaner“ (Gebäckstück) an die Teilnehmer (insgesamt 46)

Ulrich Rospleszcz

Einblick in den Alltag ihrer Alterskameraden. In diesem Jahr fand im April die zweite Schülermobilitätsmaßnahme in Ettenheim statt. Bei diesem Treffen steht der Fair-Play-Gedanke im Sport im Vordergrund. Fair Play lässt sich besonders gut in Mannschaftssportarten erfahren, deshalb wird ein Sporttag mit Handball, Volleyball, Basketball, Ultimate Frisbee und Hockey mit „gemischten“ Teams organisiert. Ein wichtiger Programmpunkt wird außerdem ein gemeinsamer Besuch des Europäischen Parlamentes in Straßburg sein. Nicht nur als „Geldgeber“ des Comenius-Projektes, sondern auch als wichtige, politische Institution, die sehr stark unser Alltagsleben prägt, sollen die Schülerinnen und Schüler dieses Parlament kennen lernen. Auch wenn die Norweger von der Vester Aker Skole aus Oslo nicht EU-Mitglied sind, werden sie vielleicht die Vorzüge dieser EU erfahren.

Im dritten Jahr 2009 werden sich die 4 Schulen – das Jean Cobast Collège hat im August 2007 leider aus personellen Gründen seine Teilnahme aufgekündigt – abschließend in Grimsby in Nordostengland in der Whitgift School wieder treffen. Bis dahin werden auch alle Umfragen über Sportaktivitäten, Freizeitverhalten und Fair Play im Sport und Alltag zusammengetragen und ausgewertet sein. Auf einer gemeinsamen Website, betreut von einem Administrator in Grimsby, sind die Ergebnisse dieser Schülerumfragen nachzulesen. Die drei betreuenden Lehrer der Heimschule St. Landolin können nur alle Lehrkräfte in der Schulstiftung Freiburg ermutigen, sich an einem solchen Projekt zu beteiligen. Es lohnt sich für alle Seiten.

Nähere Informationen erhalten Sie über das zuständige Regierungspräsidium, Abteilung 7 – Schule und Bildung (EU-Referenten), die Comenius-Moderatoren sowie das Kultusministerium (Gesamtkoordination):
Adressen: Herr Imhof, Tel. 0711-279-2561; E-Mail: peter.imhof@km.kv.bwl.de
oder Frau Obenland, Tel. 0711-279-2834; E-Mail: karin.obenland@km.kv.bwl.de

Literatur:

Bernd Seibel (Hrsg.): Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule, Dokumentation eines Symposiums an der Südbadischen Sportschule Steinbach, Schorndorf 2007.

Helmut Köckenberger: Bewegtes Lernen – Lesen, schreiben, rechnen lernen mit dem ganzen Körper, München 2002.

Stefan Gröbning / Nikolaus Gröbning: Kinder brauchen Bewegung, Ein Leitfaden für Eltern und Erzieher, Wiesbaden 2002.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Magazin Schule, Heft Nr. 9 Frühjahr 2003 – Sport und Bewegung und Heft Nr. 18 Frühjahr 2006 – Sport bewegt die Schule.

Manfred Spitzer: Gehirn und Geist, Heidelberg 2002.

Gerhard Roth: Fühlen, Denken, Handeln, Wie das Gehirn unser Verhalten steuert, Frankfurt a.M. 2001.

Christoph Anrich: Bewegte Schule – Bewegtes Lernen, Stuttgart 2000.

C. Graf / B. Koch: Körperliche Aktivität und Konzentration – gibt es Zusammenhänge? in: Sportunterricht 52, 2003.

Hartmut von Hentig: Die Schule neu denken, München 1993.

Hartmut von Hentig: Die vermessene Bildung. Die ungewollten Folgen von TIMMS und PISA, in: Neue Sammlung Heft 43, 2003.